

tenden Guten zu fragen. Es könne nicht darum gehen, frühere Lösungen zu übernehmen; die Beiträge wollen vielmehr der Bildung des eigenen sittlichen Urteils dienen. Dazu sei es unerlässlich, die historische Bedingtheit unserer Wertvorstellungen zu zeigen. Vor allem der zweite Band fragt nach dem spezifischen Ethos, welches das in Bildung begriffene Europa von anderen Kulturkreisen unterscheidet, und er nennt an erster Stelle das gemeinsame Ende der Humanität und Sozialität.

Die Bände wenden sich an einen weiteren Leserkreis; sie wollen dem immer drängender werdenden Bedürfnis nach sittlicher Orientierung dienen. Ihr besonderer Akzent liegt darin, daß die Fragen der sittlichen Praxis und der Begründung moralischer Normen nicht abstrakt betrachtet werden, sondern eingebettet in den Zusammenhang theologischer, ökonomischer, politischer Entwicklungen.

F. Ricken SJ

LENZ, Hubert: *Mut zum Nichts als Weg zu Gott*. Bernhard Weltes religionsphilosophische Anstöße zur Erneuerung des Glaubens. Freiburg: Herder 1989. 339 S. (Freiburger Theologische Studien. 139.) Kart. 46,-.

Der 1983 verstorbene Freiburger Religionsphilosoph Bernhard Welte ist einer der großen christlichen Denker unseres Jahrhunderts. Tief verwurzelt in der abendländischen Tradition widmete er sich zeitlebens der Aufgabe einer intellektuellen verantwortbaren Vermittlung zwischen Glauben und Denken. Wieviel er unserer kritischen, doch zugleich geistig und speziell religiös so verunsicherten Zeit zu sagen hat, das zeigt nicht zuletzt die umfassende Darstellung seines Werkes durch Hubert Lenz.

Der Autor führt in Weltes Denken durch einen systematisch ausgerichteten Mitvollzug seines gesamten Werks ein. Leitfaden der Darstellung ist das „Nichts“, ein Zentralbegriff Weltes, der als Zusammenfassung der Diagnose wie der Theorie des modernen Geisteslebens fungiert. Ergebnis der Diagnose ist nach Welte ein eigentümliches Schwanken des neuzeitlichen Menschen zwischen zunehmender „Ungeborgenheit und Heimatlosigkeit“ (17) und einen diesen

Mangel verdrängenden und kompensierenden „Omnipotenzwahn“ (15). Das diesen extremen Ausschlägen zugrundeliegende Lebensgefühl der Gefährdung und Bedrohtheit ist zusammenfassend zu kennzeichnen als das „Wohnen in der Nachbarschaft des Nichts“ (54). Eine christliche Religionsphilosophie hat hier anzusetzen und vor diesem Geistes- und Gefühlshintergrund die klassischen Wege zu Gott neu zu formulieren. Der Ausgang muß dabei von der als unselbstverständlich erfahrenen Faktizität des Daseins und seiner Bedrohtheit durch das Nichts genommen werden. Die Erkenntnis dieser Lage verlangt eine Antwort. Will sich nun der Mensch nicht in die Widersprüche einer allseitigen Verneinung verstricken, muß seine Antwort als „Sinnpostulat“ (86) gegeben werden, wobei dieses Postulat keine eigenwillige Setzung, sondern nur die vertrauende Voraussetzung eines bereits vorhandenen Sinnes sein kann. Dieser Zusammenhang fordert sodann das Denken heraus. Geleistet werden muß die Entfaltung einer Anthropologie, in der Abschied zu nehmen ist vom neuzeitlichen „Primat des Subjektes“, (105 ff.) bei gleichzeitigem Festhalten an der „Freiheit als ‚Organ‘ der Gotteserkenntnis“ (95).

„Mut zum Nichts“ bedeutet nun zweierlei: Annahme der Nichtigkeit der eigenen Existenz ohne Verdrängung und Kompensation (198 ff.), sowie Offenheit für die Erscheinung Gottes in der Erfahrung des Nichts (203 ff.). Das Nichts ist somit Ausdruck der Frage und der Antwort. Zur Zentralgestalt wird für Welte in diesem Zusammenhang die Mystik des Meisters Eckhart. Nach ihm ist die Konsequenz der Sehnsucht nach Gott ein Nichtigwerden vor ihm. Diese Einsicht Eckharts kann dem heutigen Menschen helfen, seine sonst innerlich abgelehnte und verdrängte Nichtigkeit als Chance zu begreifen und als den ihm eröffneten Weg zu Gott. Der Mensch kann und soll auf diesem Weg immer deutlicher die Gefährdung durch das Nichts in der Gestalt des Bösen sowie die Errettung durch das Nichts im Geheimnis Gottes erkennen. Vom falschen ist somit ein wahres Nichts zu unterscheiden. Und deshalb gilt, in Weltes Worten: „Wo Gott verschwunden ist, erscheint das Nichts. Und dies dann merkwürdigerweise wiederum in den Dimensionen Gottes“ (283).

Bernhard Welte war nicht nur ein Denker auf hohem Niveau, sondern auch ein begeisterter und von seinen Freiburger Schülern verehrter, ja geliebter Lehrer. Nicht zuletzt war er Priester und Seelsorger. In seiner Philosophie verbindet sich denn auch wissenschaftliche Strenge mit einem pastoraalem Bemühen, eine Verbindung, die seinem Denken menschliche Wärme und seinem

Stil eine unpretenziöse Schlichtheit gibt, die den Leser nicht abschreckt, sondern zum Mitgehen einlädt. All das kommt in der Arbeit von Lenz gut heraus. Die Lektüre des Buches wird demnach für gebildete Erwachsene sowie für Studenten der Philosophie und der Theologie nicht nur Gewinn, sondern auch eine Freude sein.

J. Schmidt SJ

ZU DIESEM HEFT

Im traditionellen Kirchenverständnis, wie es trotz der Öffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils noch weithin gilt, haben Prinzipien der Demokratie keinen Platz. Sind der Kirche wirklich alle demokratischen Elemente wesensfremd? PETER NEUNER, Professor für Dogmatik an der Universität München, setzt sich mit diesem Problem auseinander.

Die im Juni dieses Jahres veröffentlichte römische „Instruktion über die kirchliche Berufung des Theologen“ stieß vielfach auf heftige Kritik. PETER KNAUER, Professor für Fundamentaltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, geht es um eine sächliche, am Inhalt des Textes ausgerichtete Würdigung, vor allem der Grundsatzfragen um die Autorität des Lehramts.

Auf dem Weg zur deutschen Einheit geht es nicht allein um die ökonomischen und sozialen Probleme, auch die Frage nach Schuld und Sühne muß gestellt werden. MICHAEL SIEVERNICH, Professor für Pastoraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, macht deutlich, daß neben strafrechtlichen und politischen Lösungen die Vergebung eine zentrale Rolle spielt, weil nur sie einen neuen Anfang setzen kann.

Der Theologe Fridolin Stier (1902–1981) hat neben seinen beiden Aufzeichnungsbänden (1981, 1984) auch eine aufsehenerregende Übersetzung des Neuen Testaments hinterlassen (1990). KARL JOSEF KUSCHEL, Akademischer Rat am Institut für ökumenische Forschung der Universität Tübingen, macht auf die Bedeutung dieser Werke aufmerksam.

BENEZET BUJO, Professor für Moralthologie an der Universität Freiburg (Schweiz), stellt der ethischen Argumentation des Thomas von Aquin und der Diskursethik von Jürgen Habermas und Karl-Otto Apel das afrikanische Modell gegenüber, das sich auf die Gemeinschaftserfahrung beruft. Er fordert, solche nichtwestliche Modelle ernst zu nehmen und sich ihnen gegenüber zu öffnen.

BERICHTIGUNG: In dem Beitrag „Konkordate und Kirchenverträge“ (September 1990, S. 644) fiel wegen eines Versehens bei der technischen Herstellung die Anmerkung mit dem Titel des besprochenen Buchs weg. Sie lautet: Die Konkordate und Kirchenverträge in der Bundesrepublik Deutschland. Textausgabe für Wissenschaft und Praxis. Bd. 1–2. Hrsg. v. Joseph Listl. Berlin: Duncker & Humblot 1987. VI, 864 S., XXXIX, 824 S. Lw. 168,-